

Autor: Christoph Sackmann
Seite: online
Ressort: Digital

Mediengattung: Online News
Visits (VpD): 7,17 (in Mio.)¹
Unique Users (UUpD): 0,870 (in Mio.)²

Rubrik: DLDaily

Weblink: https://www.focus.de/digital/dldaily/focus-online-vor-ort-keiner-muss-mehr-zum-amt-was-deutschland-vom-kleinen-estland-lernen-kann_id_11673375.html

¹ von PMG gewichtet 01-2020

² AGOF ddf Ø-Tag 2020-01 vom 03.02.2020, Gesamtbevölkerung 16+

FOCUS Online vor Ort

Schluss mit Stillstand: Was Deutschland vom modernsten Land Europas lernen kann

Während die Verwaltung hierzulande Bürger mit endlosen Wartezeiten und Bürokratie nervt, steht sie in Estland für den modernen Staat. In dem osteuropäischen Land können Bürger fast alles online erledigen - und das völlig reibungslos. Deutschland könnte sich davon einiges abschauen. Auch, was die Risiken des Systems angeht.

"Papa, du kannst gerne nach Deutschland ziehen", schimpft Doris Pöld gerne mit ihrem Vater, wenn er mal wieder über Estlands Verwaltung schimpft.

"Da kannst du dann in die Stadt fahren, im Amt eine Nummer ziehen und geduldig warten, bis dir jemand hilft", sagt sie dann. "Oder du probierst es einfach in ein paar Minuten nochmal."

Pöld ist die Vorsitzende des ICT-Clusters der estnischen Tech-Branche. In dem Verband organisieren sich rund 100 Firmen des Landes. Die meisten davon haben zu einem der aufsehenerregendsten Verwaltungssysteme der Welt beigetragen. Hier müssen Bürger nicht in Behörden Schlange stehen, sondern können fast alles online erledigen. Ländern wie Deutschland dient das zum Vorbild, die gerade erst damit beginnen, ihre Verwaltung ins moderne Zeitalter umzuziehen.

In Estland lässt sich so auch ein Eindruck von der Zukunft des deutschen Staats gewinnen. FOCUS Online hat sich vor Ort mit Unternehmern, Politikern und Forscher unterhalten - und sie gefragt: Was kann die Bundesrepublik von dem Mini-Staat in Osteuropa über die Digitalisierung lernen, über ihre Chancen und Risiken?

Alles geht online - bis auf drei Dinge

Wer diese Entwicklung verstehen will, muss fast 30 Jahre zurückschauen, auf den Fall des Eisernen Vorhangs. Als Estland sich 1991 von der Sowjetunion

löste, musste das Land von der Größe Niedersachsens und der Einwohnerzahl Münchens eine komplett neue Verwaltung aus dem Boden stampfen.

Schnell war den Esten klar, dass dies am preiswertesten geht, wenn nicht in jeder kleinen Stadt ein Bürgerbüro eröffnet wird, sondern sich alle Dienste online erledigen lassen. 1994 verabschiedete das Parlament deswegen eine Art digitales Manifest mit den Grundzügen, an die sich das System bis heute hält. Der Wichtigste: Es gibt ein in der Verfassung festgeschriebenes Grundrecht darauf, digital in (fast) allen Belangen mit dem Staat kommunizieren zu können. Praktisch sieht das heute so aus, dass jeder Este eine Identifikationsnummer auf dem Personalausweis besitzt. Mit dieser und einer PIN kann er sich online bei jedem Amt und vielen privaten Webseiten authentifizieren. Online lässt sich vom Kauf eines Bustickets bis zum Organspendeausweis alles erledigen.

Besonders bequem: Mit der eigenen ID-Nummer und PIN lassen sich auch alle Anträge, Formulare und Verträge online unterschreiben. Nur Hochzeiten, Scheidungen und Hauskäufe sind bewusst ausgenommen. Für diese drei Dinge - so haben sich die Esten entschieden - soll jeder persönlich seinen Willen bekunden.

Jeder kann sehen, wer auf seine Daten zugreift

Wie das funktioniert, zeigt Tobias Koch an sich selbst. Der Deutsche arbeitet im e-Estonia Briefing Center in Tallinn, wo er deutschen Gästen die digitale Verwaltung erklärt. Er besitzt einen estnischen Pass, dessen Nummer gemeinsam mit einer PIN und einer TAN-Nummer, die er auf sein Smartphone gesendet bekommt, als Zugang zum digitalen Behördennetz funktioniert.

Einmal eingeloggt, hat Koch eine Übersicht über sein Leben, soweit der Staat es kennt. In einem Fenster des Verwaltungsportals stehen sein Name und seine Adresse, in einem anderen medizinische Daten wie seine Blutgruppe. Geriete der Deutsche je in einen Unfall, könnte der Notarzt diese Daten sofort abrufen und bestenfalls sein Leben retten. Mit nur wenigen Klicks könnte sich Koch hier auch zum Organspender erklären - oder die Einwilligung widerrufen.

Mit am wichtigsten ist aber das Logbuch: Hier sieht Koch, welche Behörde wann auf welche Daten zugegriffen hat. Bei der Vorführung ist der Inhalt wenig spannend: Die Verkehrsbetriebe haben gerade seine Adresse abgefragt, um ihm eine neue Monatskarte zuzuschicken. Eine Apotheke hat nachgeprüft, ob der Deutsche wirklich ein Rezept für das Schilddrüsenmedikament besitzt, dass er vor wenigen Tagen abgeholt hat.

Gesundheitssystem als Vorbild

Auf ihr Gesundheitssystem sind die

Esten besonders stolz. Wenn es um Beispiele darum geht, wie gut ihre digitale Verwaltung funktioniert, wird das meistens als erstes genannt.

Es ist tatsächlich sehr simpel: Nach einem Arztbesuch trägt der Doktor Befund und mögliche Rezepte in ein Online-System ein. Weist sich der Patient mit seiner ID-Nummer und PIN in der Apotheke aus, kann die Verkäuferin dort direkt sehen, welches Medikament jemand in welcher Dosis bekommen soll - und ob er es schon gekauft hat.

Die Online-Plattform warnt sogar vor Wechselwirkungen mit anderen verabreichten Medikamenten oder benachrichtigt, wenn ein regelmäßig einzunehmendes Mittel nachzubestellen ist.

Dabei gilt die Grundregel, dass kein Datensatz zweifach gespeichert wird. Das bedeutet, dass etwa nur das Einwohnermeldeamt über die Adressdaten eines Esten verfügt. Braucht ein anderes Amt diese, muss es eine offizielle Anfrage stellen - und dem Betroffenen auf Wunsch verraten, warum sie dessen Daten abgerufen hat. Alle Teilnehmer des Verwaltungssystems sind über ein sicheres Netzwerk, die so genannte "X-Road", miteinander verbunden.

Dem vertrauen die Esten so sehr, dass sogar ihre Wahlen online stattfinden: Bei der Europawahl 2019 gaben 47 Prozent der Wähler ihre Stimme im Internet ab - Tendenz steigend.

International hat die digitale Verwaltung nicht nur damit Aufsehen erregt. Die Bertelsmann-Stiftung setzte Estland bei seinem Digital-Health-Index 2019 ebenso auf Platz 1 wie die EU in der Kategorie "Öffentliche Verwaltung" des DESI-Indexes, der die Entwicklung der Mitgliedsstaaten bei digitaler Wirtschaft und Gesellschaft misst.

Warum nicht alles in Deutschland anwendbar wäre

Ihre Erfahrungen und Systeme würden die Esten nur zu gerne auch zu uns exportieren.

Aber: "Das ist nicht so einfach bei 16 verschiedenen Landesregierungen", sagt Risto Hansen auf das Thema angesprochen. Hansen ist "Head of eGovernment Solutions" bei Guardtime, seine Firma hat ein auf der Blockchain basierendes System entwickelt, das die über die X-Road ausgetauschten Daten fälschungssicher machen soll.

Dafür interessieren sich auch deutsche Firmen, Städte und Bundesländer. Wer genau, darf Hansen nicht verraten. Und überhaupt sei alles noch zu früh, um es öffentlich zu verkünden. Wer in

Deutschland die Verwaltung online bringen will, muss sich mit enorm vielen Beteiligten absprechen.

"Aus keinem Land so viele Besucher wie aus Deutschland"

Beispiel Gesundheit: Die Kommunikation zwischen Arzt, Krankenkasse und Apotheke funktioniert online in Estland deswegen so gut, weil das kleine baltische Land exakt eine Krankenkasse besitzt. In Deutschland sind es Stand Januar 2019 derer 109. Bevor Sie sich also hierzulande Rezepte online ausstellen lassen können, müssen auch 109 Vorstände überzeugt und 109 Computersysteme mit Versichertendaten harmonisiert werden.

Wie schwierig so etwas ist, erfuhr zuletzt das Bundesverkehrsministerium: Seit Oktober sollte es eigentlich überall möglich sein, sein Auto online anzumelden. Doch nur in der kleinen baden-württembergischen Stadt Calw funktioniert das. Alle anderen Städte und Bundesländer melden technische Probleme - mal mit der Software des Verkehrsministeriums, mal mit den eigenen Computersystemen. Fazit-Kasten - Was ist Blockchain?

Aber Deutschland ist dennoch stark am estnischen Vorbild interessiert: "Aus keinem Land haben wir so viele Besucher wie aus Deutschland", sagt Koch. Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) war 2016 da, die Grünen-Vorsitzende Katrin Göring-Eckardt kam 2017, FDP-Chef Christian Lindner voriges Jahr, dazu viele Vertreter aus Bundesländern. **Estland ignoriert die Schwächen seines Systems**

Selbst, wenn es reibungslos ginge - birgt so eine rein digitale Verwaltung nicht auch große Gefahren? Wie gehen die Esten etwa mit dem Datenschutz um? "Ach, das ist wieder dieser typisch deutsche Skeptizismus", sagt Anu Kull. Sie arbeitet als Beraterin im estnischen Wirtschaftsministerium und will heute eigentlich nur die großen Vorteile des Systems besprechen.

Von deutschen Gästen wird sie meistens auf die Nachteile angesprochen. Dabei sei es nur eine Vertrauenssache. Und im lockeren Gespräch zeigt sich schnell: Die meisten Esten vertrauen ihrer Regierung blind, mit ihren Daten gewissenhaft umzugehen. Mehr Sorgen machen sie sich, was Facebook und Amazon über sie wissen.

Das führt zu einer laxen Einstellung gegenüber den Risiken des Systems. Der Zugang mit ID-Nummer und PIN entspricht genau dem Sicherheitsstandard,

den wir hierzulande vom Online-Banking kennen. Dabei gibt es aber in Deutschland trotz aller Vorkehrungen pro Jahr mehrere hundert Betrugsfälle. Nun werden im estnischen System ungleich mehr und teils sensiblere Daten gespeichert als das eigene Bankkonto - verstärkte Schutzmaßnahmen gibt es deswegen aber nicht.

System ist nicht gegen den Missbrauch abgesichert

Die Esten können ihrem System bisher auch deswegen vertrauen, weil es bisher niemand zu ihrem Nachteil eingesetzt hat.

Doch was ist, wenn der nächste estnische Präsident eine Mehrheit dafür fände, ein Social-Ranking-System wie in China einzuführen? Oder alle Menschen mit Parkinson vom Kauf eines Bustickets abhalten möchte? Die dafür notwendigen Daten fände er auf dem Silbertablett. "Wenn das passiert, haben wir ein ganz anderes Problem mit unserer Demokratie", sagt Koch. Aber ist das System zumindest gegen den Missbrauch durch künftige Regierungen abgesichert? "Nein", sagt er und wiederholt: "In dem Fall hätten wir viel größere Probleme als Datenschutz."

Vage wird Koch bei der Frage, an wen Estland sein System exportiert. Fazit-Kasten - DLDailyEstnische Firmen, die Teile des Programms geschrieben haben, verkaufen ihr Know-how etwa nach Island, Namibia und Thailand. Würde Estland seine Expertise auch mit autoritären Regimen wie etwa in Saudi-Arabien teilen? "Estnische Firmen machen auch im Mittleren Osten Geschäfte", sagt Koch. Welche und mit wem genau, möchte er nicht sagen.

Der nächste Schritt: Das Amt kommt zum Bürger

Währenddessen arbeitet Estland schon an der Weiterentwicklung seiner Systeme. Bald sollen nicht nur die Bürger online zum Amt gehen können, sondern das Amt auch zu ihnen kommen.

Hendrik Lume vom Tallinner Tech-Konzern Nortal erklärt das an einem Beispiel, das seit Oktober bereits funktioniert: "Wenn Sie ein Kind bekommen und **dessen Namen**, erhalten Sie eine Benachrichtigung, auf wie viel Kindergeld und andere staatlichen Hilfen Sie jetzt in welcher Höhe Anspruch haben. Sie müssen dann nur noch auf 'Okay' klicken."

Solche vorausschauenden Systeme soll es in Zukunft häufiger geben. Sie würden das Problem beheben, dass Bürger oft nicht wissen, auf welche Leistungen

sie Anspruch haben. zurückmachen", sagt Pöld. Zu bequem Covid-19 - Wo tritt Coronavirus auf?
Von diesem innovativen Weg abzuwei- sei es, alles online zu erledigen. Echtzeit-Karte zeigt die Verbreitung der
chen, ist keine Option mehr in Estland. Zustände wie in Deutschland will die Krankheit
"Ich könnte mir nicht vorstellen, dass IT-Verbandschefin jedenfalls nicht mehr
wir irgendwann nochmal einen Schritt erleben müssen. Lungenkrankheit

Abbildung: Estlands Hauptstadt Tallinn: Vorbild für den digitalen Staat.
Wörter: 1641